

Gerhard Reutter

**Diskontinuierliche Erwerbsbiographien –
Realität oder Konstrukt?**

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Dezember 2004

Online im Internet:

URL: http://www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc-2004/reutter04_02.pdf

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

http://www.die-bonn.de/portrait/aktuelles/die_fakten.asp

Diskontinuierliche Erwerbsbiographien – Realität oder Konstrukt?

In der gesellschaftlichen und weitgehend auch in der wissenschaftlichen Debatte scheint Konsens darüber zu herrschen, dass sich Erwerbsbiographien zunehmend diskontinuierlich gestalten. „Das klassische Modell männlicher Erwerbsbiographien Schule – Ausbildung – Beruf – Rente ist ein Auslaufmodell“ oder „Jeder wird zukünftig im Verlauf seines Berufslebens mehrere Berufe lernen müssen“ sind Aussagen, die als zutreffende Beschreibung von Gegenwart und Zukunft gewertet werden. Eine Projektgruppe hat unter Federführung des DIE u. a. untersucht, in wieweit die Befunde empirischer Sozialforschung (Behringer 2004) diese Aussagen be- bzw. widerlegen. Dabei wird deutlich, dass die Rede von der Risikogesellschaft bei den Menschen angekommen ist, die Diskrepanz zwischen kollektiver Wahrnehmung und objektiver Realität nimmt zu. Während 2002 fast zwei Drittel der Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz als sicher einstufen, sind es 2004 weit weniger als die Hälfte (FR vom 21.08.04). Diskontinuitätsbedrohung ist zur kollektiven Bedrohung geworden. Die vorliegenden empirischen Daten begründen diese Bedrohung jedoch (noch) nicht: Es lassen sich zwar unterschiedliche Gruppen identifizieren, bei denen das Diskontinuitätsrisiko stark angestiegen ist, aber „von einer Erosion der Normalarbeitsverhältnisse [kann] keine Rede sein“ (Becker 2004, S. 62).

Gruppen mit hohem Diskontinuitätsrisiko

Jugendliche ohne Schulabschluss

In dieser Gruppe, die ca. 9 % eines Jahrgangs umfasst, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund besonders betroffen. Ihre Misserfolgsquote ist mehr als doppelt so hoch wie die der Schulabgänger deutscher Herkunft. Schulabgänger ohne Abschluss haben häufiger Eltern ohne Ausbildungsabschluss (50 % der Mütter, 20 % der Väter). Etwa ein Drittel der Familien bezieht ihr Einkommen aus un- oder angelernten Tätigkeiten. Schulabgänger ohne Abschluss finden sich deutlich häufiger in kinderreichen Familien (vier und mehr Kinder).

Von den zwischen 1964 und 1971 geborenen Jugendlichen ohne Schulabschluss waren bis zu ihren 25. Lebensjahr

- 30% mindestens einmal arbeitslos,
- 11% länger als ein Jahr arbeitslos,
- 08% noch nie erwerbstätig,
- 25% seit Verlassen der Schule weniger als zwei Jahre erwerbstätig (vgl. Solga 2004).

„Viele dieser Jugendlichen ... erleben heute einen ‚kontinuierlichen Weg ins diskontinuierliche Aus‘“ (Solga 2004, S. 130).

Jugendliche zwischen Ausbildung und Berufseinstieg

Jugendliche, die nach ihrer Ausbildung nicht vom Ausbildungsbetrieb übernommen und deshalb arbeitslos werden, tragen ein relativ hohes Risiko, auch nicht in den erlernten Beruf einsteigen zu können. Insgesamt werden 60% direkt vom Ausbildungsbetrieb übernommen und im gelernten Beruf beschäftigt.

Das Risiko, nach der Ausbildung arbeitslos zu werden, ist stark vom gelernten Beruf abhängig. Nur 2 bis 3% der Bankabsolventen werden nach der Ausbildung arbeitslos, aber 15% der Verkäuferinnen, der Sprechstundenhilfen und der Krankenschwestern und 19% der Kfz-Mechaniker (vgl. Konietzka 2004).

Unfreiwillige Berufs-/Tätigkeitswechsler

Die Chance, sich beruflich zu verbessern, ist bei einem freiwilligen Berufswechsel zweimal so groß wie bei unfreiwilligem Wechsel.

Unfreiwillige Berufswechsler finden sich überdurchschnittlich bei

- ausländischen Erwerbstätigen,
- Personen ohne beruflichen Abschluss,
- un- und angelernten Arbeitern,
- Personen, die in einem anderen als dem erlernten Beruf tätig sind.

Daneben ist der Wechsel aus einem industriellen in einen Dienstleistungsberuf mit Risiko behaftet (Behringer 2004).

Realitätsverweigerer

Auf die Gruppe der „Realitätsverweigerer“ weist Pongratz aufgrund seiner Untersuchungen hin. In den empirischen Befunden fällt auf, dass die gestiegenen Unsicherheiten nicht zu gezielten Maßnahmen zur Verbesserung der persönlichen Arbeitsmarktchancen führen, sondern potentielle Gefährdungen des beruflichen Status verdrängt werden. „Diese Sicherheitsorientierung hat den Charakter eines *kulturellen verankerten Musters* ... Sie führt dazu, daß viele Beschäftigte weiterhin an ihr implizites Übereinkommen mit dem Unternehmen glauben wollen, das ihnen Arbeitsplatzsicherheit gegen Loyalität verspricht ... Allerdings ist die Gefahr unübersehbar, dass diese Normalitätsfiktion den Blick für die Realität trübt ...“ (Pongratz 2004, S. 37).

„Freelancer“ – neue Selbstständige in der IT- und Multimedia- Branche

In den Branchen Multimedia, Informationstechnologie und Telekommunikation arbeiten ca. 14% der Beschäftigten als „E-Lancer“, deren Arbeitssituation durch spezifische Diskontinuitäten geprägt ist. 75% arbeiten mehr als 40 Stunden in der Woche. Für E-Lancer gelten keine sozialversicherungsrechtlichen Regelungen oder gesetzliche bzw. tarifliche Urlaubsansprüche. Um in den Markt eintreten zu können, werden „Sozialkosten“ häufig nicht in die Kalkulation aufgenommen.

Berufliche Weiterbildung, die gerade in diesen Branchen Voraussetzung des Qualifikationserhalts ist, wird zur selbstverständlichen und selbst zu finanzierenden Bringschuld der E-Lancer (vgl. Schroeder 2004).

Fazit

Auch wenn – auf die Gesamtheit bezogen – von einer quantitativ ins Gewicht fallenden Zunahme von Diskontinuitäten in den Erwerbsbiographien bislang nicht die Rede sein kann, steigt die Zahl derjenigen, die den Gruppen mit höherem Diskontinuitätsrisiko zuzurechnen sind. Die gegenwärtige Datenlage krankt daran, dass zum einen die ausgewerteten Datenbestände nur selten über das Jahr 2000 hinausreichen, zum anderen, dass in vielen Untersuchungen nur die westdeutsche Entwicklung analysiert wird. Eine zeitnahe, Ostdeutschland einbeziehende Analyse steht gegenwärtig noch aus.

Literatur

- Becker, R. (2004): Wandel der Sozialstruktur von Erwerbsverläufen oder: Warum diskontinuierliche Erwerbsbiographien eher Konstrukt als Realität sind. In: Behringer, F. u. a.: a. a. O., S. 59 - 70
- Behringer, F. u. a. (Hrsg.) (2004): Diskontinuierliche Erwerbsbiographien. Baltmannsweiler Konietzka, D. (2004): Diskontinuitäten zwischen Ausbildung und Berufseinstieg. Zum Wandel des Übergangs an der „zweiten Schwelle“ seit den 1970er Jahren. In: Behringer, F. u. a.: a. a. O., S. 106 - 119
- Pongratz, Hans J. (2004): Die Verunsicherung biographischer Perspektiven. Erwerbsbiographien zwischen Normalitätserwartungen und Flexibilisierungsdruck. In: Behringer, F. u. a.: a. a. O., S. 27 - 45
- Schroeder, O. (2004): Erwerbssituation, Unterstützungsbedarfe und Interessenvertretung „Neuer Selbständiger“ in der IT- und Multimedia-Branche. In: Behringer, F. u. a.: a. a. O., S. 324 - 331
- Solga, H. (2004): Kontinuitäten und Diskontinuitäten beim Übergang von Jugendlichen ohne Schulabschluss ins Erwerbsleben. In: Behringer, F. u. a.: a. a. O., S. 120 - 132

Projektgruppe

ISO (Institut zur Erforschung sozialer Chancen) Köln, DEAE (Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft) Frankfurt/Main, hwp (Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik) Hamburg, bbb (Büro für berufliche Bildungsplanung) Dortmund, LfQ (Landesinstitut für Qualifizierung NRW) Soest, DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) Berlin

Förderung

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn; Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

Konzeption und Text

Gerhard Reutter
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn
T +49 (0)228 3294-251
F +49 (0)228 3294-399
reutter@die-bonn.de
www.die-bonn.de

Stand: November 2004

Abdruck, auch auszugsweise, unter Angabe der Quelle erwünscht, Belegexemplar erbeten
Text mit Grafik/Foto auch im Internet abrufbar unter
www.die-bonn.de/fakten